

# Der Verhaltenstrainer für Menschen mit Hunden

**Thema heute: Darf man seinen Hund „vermenschlichen“?**



Foto: Carine Bintz

Etliche Hundebesitzer neigen dazu, mit ihrem Hund zu reden wie mit einem Menschen, er darf aufs Sofa/ins Bett, sie kaufen ihm allerlei modische Accessoires, backen ihm einen Kuchen zu seinem Geburtstag, unterschreiben für ihn mit in Mails, auf Ansichtskarten aus dem Urlaub ... Viele Wissenschaftler und auch viele sogenannte Experten warnen davor, Hunde bzw. Tiere im Allgemeinen zu vermenschlichen. Wenn diese dann auch noch den Fachausdruck „Anthropomorphismus“ in ihren Erklärungen benutzen, ist man meist so beeindruckt, dass man seine zweifelnden Bauchgefühle unterdrückt und der Verstand einem gebietet, ihre Theorien zu glauben und anzunehmen. Anthropomorphismus bedeutet Übertra-

gung menschlicher Eigenschaften auf andere Wesen. Früher wurde dies oft auf Götter/Gott bezogen, heute wird der Begriff meist im Hinblick auf Tiere benutzt. Ich denke, dass viele Menschen Probleme damit haben, dass sie nicht genau wissen, wie viel und welche Gefühle sie Tieren zugestehen sollen bzw. dürfen. Bis vor Kurzem waren sich die Naturwissenschaftler nämlich darüber einig, dass Tiere überhaupt keine Gefühle haben.

René Descartes nagelte im 17. Jahrhundert bei lebendigem Leib Hunde an Scheunentore um sie anatomisch zu untersuchen. Anhand seines bekannten Satzes: „Ich denke, also bin ich“ folgerte er, dass Tiere nicht denken und somit nicht fühlen könnten. Sie seien etwas wie mechanische Geräte. Demnach könnten sie auch keinen Schmerz empfinden, und ihre Schreie seien lediglich vergleichbar mit dem Quietschen von Maschinen. Viele Menschen in unseren Breitengraden haben sich heutzutage zum Glück (zu einem großen Teil) von dieser extrem tierquälerischen Ansicht distanziert.

Unter Wissenschaftlern ist es jedoch auch heute noch verpönt, über Gefühle wie Angst,

Liebe, Trauer, Mitgefühl ... bei Tieren nachzudenken und zu diskutieren. Da Gefühle schlecht messbar sind, befassen sich nur wenige seriöse Forscher wie Jaak Panksepp oder Marc Bekoff damit. Natürlich wären Versuche an Tieren im Labor ethisch wohl weniger vertretbar, wenn man ihnen Gefühle zugestehen würde, die mit den menschlichen vergleichbar sind. Denn immer deutlicher zeigt sich nämlich, dass genau das der Fall zu sein scheint.

Was bedeutet das nun für unser Zusammenleben mit unseren Tieren, mit unseren Hunden?

Wir können uns als Menschen gar nicht anders verhalten, als bewusst oder unbewusst zu vermenschlichen. Egal wie viel wir über unsere Hunde wissen, wir werden nie genau wissen, ob ihre Gefühle eins zu eins vergleichbar mit unseren sind. Wir wissen noch nicht einmal, ob andere Menschen Gefühle genau so empfinden wie wir selbst.

Ich sehe daher keine Probleme darin, wenn Hundehalter gerne mit ihren Hunden reden oder kuscheln, ihre Lieblinge auf ihr Sofa/ins Bett lassen (außer wenn es Ressourcenprobleme deswegen gibt),

Spaß daran haben, ihnen schöne Sachen zu kaufen, ihnen allgemein gerne eine Freude bereiten ... Natürlich gilt das nur in einem angemessenen Rahmen und nur solange man die ureigensten Bedürfnisse der Hunde respektiert!

Oft wird mit erhobenem Zeigefinger von artgerechter Haltung gesprochen, jedoch auch leider oft ohne zu wissen, wie diese denn auszusehen hat. Unsere Haushunde sind schon lange keine richtigen Wölfe mehr. Sie sind seit zirka 15.000 Jahren an das Zusammenleben mit dem Mensch gewöhnt und daher auch zunehmend angepasst. Jedoch gehören Hunde, die z.B. total überfüttert permanent auf dem Arm des Besitzers herumgetragen werden, als ob sie keine Beine zum Laufen hätten, natürlich zu einer Kategorie von Vermenschlichung, die schädlich für die Tiere ist. Ein gesunder Menschenverstand, eine gesunde Tierliebe und ein gutes Bauchgefühl helfen meist sehr gut, den Knick zwischen angepasster und übertriebener Vermenschlichung zu erkennen. Ich wünsche euch eine schöne Woche und seid (angemessen ;-)) nett zu euren Hunden Nico Feider